



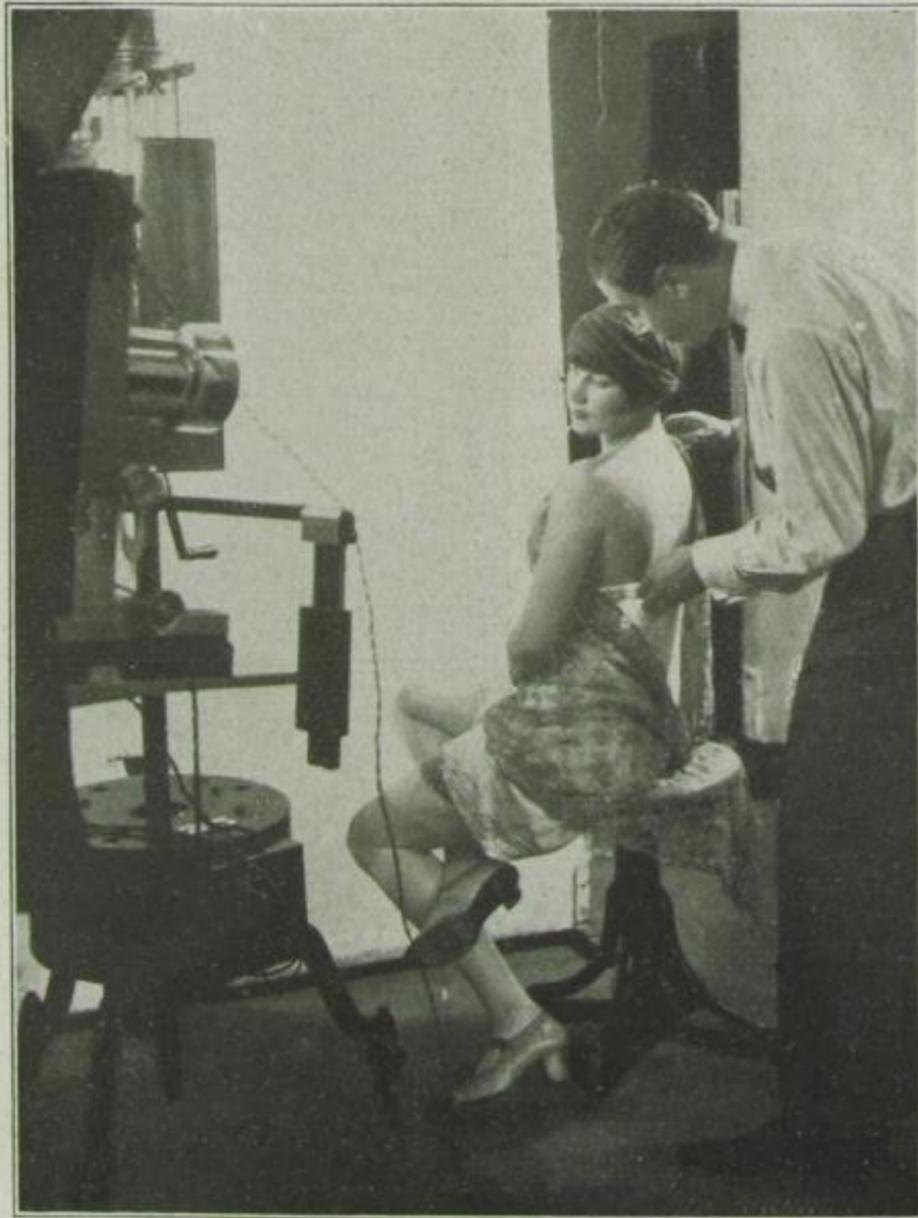
Vor dem Schneider kennt die Frau keine Scham

Zum mindesten coram publico, falls Arzt, Schneider, Filmdirektor, Masseur, Maler, Photograph nicht zu diesem „publico“ gerechnet werden. Denn diesen Vertretern beherrschter Männlichkeit bleibt es — o, unvermeidlicher, entsetzlicher Berufszwang! — vorbehalten, oft noch die letzten Schleier zu lüften, die den modernen Ausziehpuppen zu „beschwerend“ erschienen. So daß wir — namentlich in der jetzigen Jahreszeit — viele Frauenportraits berühmter Künstler und weibliche Personen darstellende Bilder bekannter Photographen bewundern können, auf denen die reproduzierten Schönen — nur mit einem Taschentuch bekleidet! — unschuldig lächelnd hinter einem Felsen hervortreten und in das pralle Sonnenlicht am Strande heraustreten. Unseren Enkeln, die sich später einmal mitleidlos über solche Konterfeie neigen werden, dürfte das Urteil überlassen bleiben,

Phot.: Szanto

ob unsere Schultern, „wie die von Papa“, unsere Mäntel „wie die von Papa“, unsere Haare „wie die von Mama“ und unsere Brüste „wie die von Mama“ ihren Spott oder ihren Beifall herausfordern werden. Wer kann das heute wissen?! . .

Schön sein, es bleiben oder werden — das ist der geheimste, sehnlichste Wunsch aller Frauenherzen. Und wie einst die alt gewordene griechische Kurtisane von den olympischen Göttern die Gabe erflachte, nur für einen einzigen Abend noch einmal den allmächtigen Reiz ihrer Schönheit und Jugend wieder zu erlangen — welcher Wunsch ihr gegen Überlassung ihrer letzten Lebensjahre gewährt wurde — enthüllen die Grazien von 1928 vor ihren irdischen Helfershelfern, den Aerzten, Masseuren und Schneidern, all die noch vorhandenen oder schon im Schwinden begriffenen



— aber auch nicht vor dem Photographen

Phot.: Willinger